

Harte Hülle mit süssem Inhalt

Autor(en): **Speiser, Meret**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816462>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Harte Hülle mit süssem Inhalt

von Meret Speiser

Als erste Etappe eines Sanierungs- und Ausbauprogramms wurde Bert Allemann anfangs der 1960er-Jahre von der damaligen Schweizerischen Milchgesellschaft mit der Planung eines neuen Fabrikations- und Lagergebäudes beauftragt. Die vor allem Milch- und Fettprodukte herstellende Milchgesellschaft war unter anderem für die Produktion des Frühstückgetränks Heliomalt bekannt. Als Bauherrschaft stellte die Milchgesellschaft die Grundbedingung, dass die Fabrikationsfläche jederzeit zulasten der Lagerfläche bis zum Maximum gesteigert werden kann. Entsprechend wurde vom Architekten ein Gebäude angestrebt, welches auf eine Raumgliederung nach Funktionen verzichtet und mittels präzise gesetzten Öffnungen an der Fassade die Lichtverhältnisse im Innern auf natürliche Weise regelt.

Das Resultat war ein kubischer Bau mit einem Betonskelett und peripher liegenden Erschliessungstürmen. Westseitig ist dem freistehenden, viergeschossigen Baukörper ein auf Stützen stehender Büro- und Garderobentrakt vorgelagert, der zudem als raumhaltiges Vordach den Eingang ins Fabrikations- und Lagergebäude markiert. Sowohl die Tragstruktur wie auch die Fassade wurden weitgehend vorgefertigt, wodurch die Bauzeit stark verkürzt werden konnte und das Volumen seine prägnante und rhythmisierte Hülle erhält. Die plastische Gestaltung der Betonhülle zielt auf

Die Milchsüdi wurde 1963/64 als Fabrikations- und Lagergebäude der Schweizerischen Milchgesellschaft AG in Hochdorf an zentraler Lage in Bahnhofsnähe errichtet. Massgebend für den Entwurf des Architekten Bert Allemann waren das Credo der absoluten Funktionalität und der Wunsch der Bauherrschaft nach grösstmöglicher Flexibilität. Noch heute, über ein halbes Jahrhundert nach seiner Erstellung, überzeugt der freistehende Betonskelettbau durch seine plastische Kraft und gute Proportionierung.

optimale Lichtverhältnisse im Innern. So werden Blend- und Sonnenschutz, insbesondere aber auch eine gute Ausleuchtung des Bodens ohne Unterhalt fordernde technische Elemente erreicht: Direkt unter der Decke befindet sich jeweils ein Fensterband für die allgemeine Raumbeleuchtung von oben. Durch das Zurücksetzen dieser Fenster von der Fassaden aussenkante wird der direkte Sonneneinfall während der Sommermonate abgeschirmt. Das zweite Obergeschoss, welches als Hauptteil des Fabrikationsprozesses über die 1.5-fache Geschosshöhe verfügt, weist auf halber Höhe ein zweites solches Fensterband auf. Unterhalb dieser Bandfenster erfüllt ein Mauerband auf Augenhöhe die Funktion eines Blendschutzes. Dieses geschlossene Wandstück ist zudem schräg gestellt, um im Innern möglichst viel Nutzfläche zu generieren. Auf Beinhöhe sorgen wiederum zwei tiefliegende Glasbausteinbän-

der für eine diffuse Ausleuchtung des Bodens, mit der Absicht, dadurch die Unfallgefahr bei der Arbeit im Gebäude zu vermindern. Nach oben werden die plastischen Sichtbeton-Fassaden von einer markanten, vorgesetzten Dachblende abgeschlossen, welche die Funktion eines Schlagregenschutzes erfüllt.

Schaut mich an!

Mit ihren Konstruktions- und Gestaltungsprinzipien folgt das Fabrikations- und Lagergebäude der dem Brutalismus zugrundeliegenden Ästhetik, welche in starkem Masse auf der offenen Zurschaustellung der Konstruktion und der Verwendung der Materialien «as found» beruht. Mit ihrer plastischen und funktionalen Gestaltung, der klaren Struktur und der Materialsichtigkeit des Betons ist die Milchsüdi denn auch eine der konsequentesten Vertreterinnen der Schweizer Ausprägung dieses Architekturstils.

Das Gebäude wird heute von der Hochdorf Swiss Nutrition Ltd betrieben. Nach wie vor erfüllt der Bau von 1963/64 die Anforderungen an ein Fabrikations- und Lagergebäude und wird entsprechend auch als solches genutzt – inzwischen zur Verarbeitung von Weizenkeimen. Heute ist es also nicht mehr das süssliche Kraftgetränk Heliomalt, sondern es sind die «Crispies», die aus Hochdorf kommen und landauf landab auf dem Frühstückstisch landen.

Lage: Sempacherstrasse, Hochdorf LU

Baujahr: 1963/64

Bauherrschaft: Schweizerische Milchgesellschaft AG

Architekt: Bert Allemann, Zürich/Hochdorf

Bauingenieur: Ulrich Holz, Luzern

Vorfabrikation: Gebrüder Brun AG, Emmenbrücke

Foto: Meret Speiser

